Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1930)
Heft: 3

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anmerkungen

von Max Rychner

POLITISCHES GEPLÄNKEL

– Hat dir unser Freund aus dem Waadtland auch den Puls gefühlt, um festzustellen, wie es sich in der deutschen Schweiz mit dem « Zug nach rechts » verhalte?

– Gewiß, und aus seiner Besorgnis habe ich eigentlich dieses politische Phänomen erst ein wenig kennen gelernt. Wir Studenten kümmern uns im allgemeinen...

– Nicht um Politik? Oder kümmert ihr euch? Ist unter euch die fragliche Rechtsbewegung spürbar? Denn ihr könntet ja schließlich mitgemeint sein, da in dieser Angelegenheit immer von « einigen jungen Intellektuellen » die Rede ist.

– Ja, das heißt es, wenn auch vielleicht nicht allein auf diese da von der Universität gezielt ist. Wenn man bei uns etwas diskreditieren will, streut man aus, ein paar Intellektuelle seien die Drahtzieher, dann weiß der ehrenfeste Bürgersmann, daß es sich bloß um belanglose Windbeuteleien handelt.

– Aber wir dürfen die Ausgangsfrage nicht vergessen: wie steht es mit dem Zug nach rechts bei uns?

– Was heißt das schon? Ist damit ein Erstarken der Katholisch-Konservativen gemeint? Wir haben ja keine andere Partei, auf deren Banner Konservierung und Erhaltung steht, man kann vielleicht sagen: Gottseidank, denn was uns nottut, sind nicht neue Parteien, aber anderseits hat es mich gefreut, daß in Deutschland (das doch parteilich genügend zerklüftet ist) eine neue Rechtspartei ins Leben getreten ist. Hoetzsch hat von Tory-Demokraten gesprochen. Ich sehe nicht ein, warum bei uns nicht...

– Aha, ihr Herren, da ist er ja! Dieser scheint mir einer dieser unheimlichen Rechtsintellektuellen!

– Er konspiriert wohl mit den Waadtländern, mit ihrer Gruppe « Ordre et Tradition », die aus dem Anwurf « Reaktionär » einen Ehrentitel machen und ihn stolz tragen, die ihren Maurras lesen und von einem Königreich Waadt träumen, das mit der übrigen Schweiz zwar nicht unfreundliche, doch gemessen distanzierte Beziehungen als

Bundesgenossen pflegen würde... Wüßten die Leute, wie komisch das ist! Und ihre Regierung, die erklärt, ein einheitliches Strafrecht wäre rücksichtslos wütender Zentralismus, die edelsten Lokaltraditionen seien in Gefahr. Nein danke, wenn das Rechtspolitik heißt, dieser Rückfall in Kantönligeist und Kirchturmpatriotismus, wenn mit *ordre* Stillstand gemeint ist und gute alte Zeit auf immerdar, um einer widergeschichtlichen Stabilität willen, und wenn *tradition* soviel heißt, es solle jeder zugleich sein eigener Großvater sein, alt und verkalkt im Geist, und im Bürger von Aubonne oder Rolle müsse vor allem der Genius und die Überlieferung seiner Heimatorte am Leben erhalten und zum Leben erweckt werden..., nein, nein, nein, das ist eine Verengung und bornierte Überzüchtung des Heimatgefühls. Und aus einer fast ins Hysterische gesteigerten Angst vor der Internationale des Sozialismus retten sich diese Leute sogar vor dem Nationalen in die Schneckenhäuser des Kantonalen und gar Kommunalen und riegeln gegen die Schweiz und erst recht gegen die Welt ab...

– Der richtige Fortschrittsmann spricht da aus Ihnen! Da können Sie ja schwer nachempfinden, welche seelischen Werte – ich nenne nur Pietät, Kult der Autorität in Staat, Gemeinde, Familie, denn ordre ist an Autorität gebunden, Bewahrung der Persönlichkeit vor den verflachenden internationalen Tendenzen, Rückweisung einer humanitären Sentimentalität, die etwas tief Unfrommes hat – also welche Werte von diesen jungen Leuten geschützt und gepflegt werden... Es ist uns sehr nötig, daß man auf diese Werte in unserer Politik wieder zu achten beginnt –

– Da entpuppt sich ja ein waschechter Reaktionär!

– Nein. Mit diesem Begriff wird bei uns viel Unfug getrieben. Man hängt dieses Wort ganz beliebig irgendeinem um den Hals und glaubt dann, damit sei er menschlich, sittlich und geistig gerichtet. Das ist unser holder Fortschrittswahn und die weithin verbreitete Rührseligkeit, wenn « das Soziale » in Frage steht...

– Dieses ist doch der Kernpunkt aller heutigen Politik!

– Wollen Sie etwa die soziale Frage dadurch lösen, daß Sie sie leugnen? Dann schmücken Sie sich mit Straußenfedern und stecken Sie den Kopf in den Sand oder in den Asphalt der Industrieviertel!

– Ich meine es anders. Es gibt ein Wort eines großen englischen Politikers, das etwa lautet: wer mit zwanzig nicht Sozialist ist, hat kein Herz, wer es mit fünfzig noch ist, hat kein Hirn.

– Was beweist das? Sie sprechen als Partei, als Gegenpartei, aus

Ressentiment oder Verärgerung, oder Sie wollen nicht verstehen. Sehen Sie, wie auch die Liberalen erwachen und über Sozialprogramme nachzudenken anfangen!

– Jetzt fängt dann gleich das Parteigezänk an; kaum haben wir zu diskutieren angefangen, sind wir schon so weit. Gräßlich. Ich habe diese großen Töne, wie wir sie täglich hören und lesen können, gründlich und bis zum Halszäpfchen satt. Jede Partei fühlt sich ausschließlich als Heilsbringerin berufen, und jede verdächtigt die andere und setzt sie herab, wirft ihr Lüge und Bosheit vor (und oft mit Recht); die Kommunisten leiern ihr Pöbelvokabular unermüdlich herunter (was geht es mich an!), die Sozialisten kollern gallensüchtig und giftig, immer dieselbe Leier « blutsaugerischer Kapitalismus » und « satter Bourgeois » usw. (was geht es mich an!), die Liberalen machen mit Brusttönen « voll und ganz », « je und je » in würdevoller Entrüstung – was geht auch das mich an! Alle sind nur von ihren Interessen besessen, keine konstruktive Idee ist lebendig, die alle diese Klassen-Sonderbünde zusammenzureißen vermöchte, die ein wenig au-dessus de la mêlée wäre.

– Da ist etwas daran, aber Sie gehen mir zu weit. Die Parteien sind notwendig, auch wenn wir ihre partikulären Ideologien nicht mit allzu pomphaftem Brimborium umgeben wollen. Sie brauchten das Wort « Sonderbünde ». Aber ohne sie fallen wir in Atome auseinander. Und sollten (was ich nicht glaube) die Kantönligeister sich etwa allzu selbstbewußt neuerdings ihrer Eigenart und Einzigkeit bewußt werden, so wird die interkantonale-internationale parteiliche Bindung doppelt wertvoll.

– Gut, gut; mag sein, ist wohl sogar so. Aber wo ist die Partei, die ein geistig-sittliches Prinzip vertritt, das an den ganzen Menschen appelliert, nicht an den Staatsbürger allein, nicht an den Arbeiter, nicht an den Bauern allein?

– Die Wilden! die Parteilosen!

– Die vertreten keine Position, sondern eine Negation! Doch viele bekennen sich dazu.

– Es sind die Vernünftigen, die ihre Seele keiner Parole verschreiben, sondern von Fall zu Fall als autonome Persönlichkeiten sich entscheiden.

– Die Opportunisten und Egoisten! Unfähig, sich ein- oder unterzuordnen! Im Schmollwinkel sitzen! Oder die Lauen und Interesselosen! Drücken sich vor Verantwortung. Und natürlich die « Intellektuellen »..., die sich selber jedes Urteil anmaßen, die nicht auf dem

Boden der Tatsachen stehen, sondern in den Wolken schweben wie farbige kleine Kinderballons, die ausgerissen sind, ja, eure Intellektuellen, die sich vor den Aufgaben, die das Leben stellt, davonmachen. Es gilt, Farbe zu bekennen. Meinetwegen sogar lieber die Farbe des Freisinns als keine, obschon die liberale Partei mit ihrer «Freiheit des Individuums» etwas Paradoxes vertritt, etwas Widerparteiliches im Grunde...

– Was gerade ihre innerste Kraft ausmacht! Es ist die einzige Partei, in der man noch frei atmen kann, und die in der heutigen Vermassung, Verherdung, wo alles sich um Schlagwortrufer zusammenschart, den Grundsatz der persönlichen Denkautonomie aufrecht erhält. «Freundschaft in der Freiheit» – etwas vom humanen Atem dieses Wortes lebt da immer noch in dieser Gemeinschaft, die mir die zwangloseste scheint, gebaut auf einer freiwilligen Übereinkunft von Persönlichkeiten, die ihrer Einzigkeit bewußt sind, sie auch betonen, die aber vor andersdenkenden Persönlichkeiten noch die Achtung aufbringen, ohne die der Freiheitsgedanke erstickt. Nirgends wie unter echten Liberalen ist der Begriff der Diktatur etwas Feindliches, fast Teuflisches...

– Wirtschaftsdiktatur!

– Ausreden lassen! Was ist es mit dieser Freiheit, die zu keiner Einheit des Handelns mehr führt?

– Was ist es denn heute schon mit den Persönlichkeiten, daß sie sich uns unbedingt als solche bewahren sollen? Heute hat die humanistische Fiktion der «Persönlichkeit» abgewirtschaftet; die Persönlichkeit ist höchstens noch Exponent einer Machtgruppe, Partei oder dergleichen. Das ehemals «höchste Glück der Erdenkinder» ist für uns eine farbigglänzende Seifenblase.

– Es geht um die Idee, wenn die Herren Realisten unter euch dieses Wort in einer politischen Diskussion noch zuzulassen geruhen. Die Idee der freien Persönlichkeit ist klassisch und deshalb ewig. Die Partei, welche sie vertritt, bleibt mit den tiefsten geistigen Strömungen stets verbunden, denn sie legt sich nicht auf ein Dogma fest, sondern ihr fruchtbarer Grund ist die geistige Auseinandersetzung selber, die Dialektik der Weltanschauungen, die den Begriff (und die Verantwortung) des Individuums immer höher erheben und reiner fassen wird. Gebt mir einen Sozialisten und ich werde euch sagen, was er denkt und wie er denkt, einer wie der andere, sie sind alle gleich, alle mit der Phraseologie von 1890 ausgerüstet: ein bißchen Marx, Büchner, Comte,

Darwin, Stirner, eine philosophisch harmlose Mischung von Positivismus, Pragmatismus und Hedonismus... der Mensch das oberste Tier, mit einem Glückstrieb, der im Hirn sitzt und befriedigt werden kann, wenn man eine angemessene Rente bezieht; das Leben metaphysisch sinnlos, die Metaphysik sinnlos, Gott eine sinnlose Vokabel (zur «Volksverdummung» erfunden), die Seele ein Mechanismus, der Geist ein Werkzeug, um das praktische Leben angenehmer zu gestalten usw. Mir graut vor diesem Materialismus, vor einer Lehre, die ihre Gläubigen nur unzufrieden und neidvoll zornig zu machen versteht, indem sie ihnen ein Glück in Aussicht stellt, das allein von der Hebung der äußeren Lebensverhältnisse bedingt ist. Die organisierte Entseelung und Entgeistigung des Menschen...

– Und wer hat die Entwicklung in diese Richtung getrieben?

– Sie opfern ja Ihrem erhabenen Persönlichkeitsbegriff den Staatsgedanken, der heute am konsequentesten vom Sozialismus getragen und ausgebildet wird! Und Sie unterschätzen und verzerren das Menschheitsideal der allgemeinen Wohlfahrt, der Gleichheit...

– Die es nirgends auf der Welt gibt.

– Weshalb sie eben von den Menschen erreicht, erschaffen werden soll...

– Sie machen uns idealistischen Zauber vor. Der Sozialismus nimmt den Menschen als das was er ist, Ihr jedoch umnebelt ihn mit philosophisch-ideologischen Dampfwolken. Wir haben keine neuen Philosophien oder Religionen nötig, sondern klaren Einblick in die Verhältnisse und deren Umgestaltung nach dem Prinzip der Gerechtigkeit. Eure Denkprodukte und Gedankengebilde sind Opium fürs Volk, um es einzuschläfern vor dem *einen*, was nottut! Mit Psychologie, Metaphysik und Aesthetik ist heute der Menschheit nicht geholfen und nicht mehr zu helfen. Die Wirklichkeit, mein Herr, die nackte Wirklichkeit läßt nicht länger an sich vorbeischielen!

– Was heißt Ihnen Wirklichkeit? Sie bleiben am Äußerlichen, an der Dingwelt kleben! Wirklichkeit ist ebenso etwas Inneres: meine Erfahrung, meine Erkenntnis, meine Liebe, mein Glück, der Sinn, den ich der Welt verleihe, der Welt, die mir genau soviel von ihrer Schönheit, ihrem Reichtum, ihrem Schmerz schenkt, als ich durch seelische und geistige Schöpfungsakte aus ihrem gebundenen Dasein befreie und in mir empfange. Die Wirklichkeit ist euch nur statistische Tabellen... Der Mensch ist jedoch nicht bloß ein wirtschaftliches Tier, sowenig wie er bloß ein politisches Tier ist, wie Aristoteles...

– Halt! Sie schweifen zu weit ab!

– Sie verlieren sich ins Private, und wir wollten von allgemeinen Fragen sprechen: vom dialektischen Prozeß, wie er in den politischen Parteien spielt, vom Einzelnen und der Gemeinschaft, von Forderungen der Zeit –

– Wir werden damit nie zu Rande kommen. Immer wieder geraten wir vom Politischen ins Weltanschauliche...

– Ist das ein Verhängnis? In weiten Kreisen lebt ein machtvolles Bedürfnis, die Grundfragen der Politik wieder ein wenig tiefer zu erfassen als aus den heiligen Urgründen des gesunden Menschenverstandes.

– Jawohl! Und das ist wohl auch ein Grund für die Erscheinung, die man mit dem « Zug nach rechts » bezeichnet hat.

– Wieso? Wollt ihr unerfahren Schnaufer jetzt die politische Weisheit für euch pachten?

– Nicht nur diese! Alle erreichbare!

– Welch ein üppiges Programm...

– Also wieder große Worte. Und welche Taten?

– Darum handelt es sich im Augenblick nicht. Es gilt, zuerst eine neue Gesinnung, eine neue Welt- und Lebensauffassung zu schaffen, daraus werden die Taten erblühen wie die Rosen aus den Knospen. Nicht Taten zuerst, die man hinterher irgendwie zu begründen sucht, sondern eine Gesinnung, ein Lebensgefühl, eine festgefügte, gedanklich unterbaute Überzeugung, kraft deren die Folgerichtigkeit des Handelns garantiert ist. Das Geistwesen im Menschen wieder in seine Rechte setzen, es aus der materialistischen Versklavung erretten. Auf einem Buch Bacons steht *Mundusmens conjungam connubio stabili*... so etwas schwebt mir vor, Welt und Geist vermählt und eins.

– Ich kann mir nichts darunter vorstellen. Das ist ja abstrakt.

– Doch, ich begreife etwas davon, vielleicht eher die Richtung, in die der Gedanke zielt, als diesen selber.

– Etwas läßt sich ja vielleicht in unserer auseinanderfahrenden Unterhaltung feststellen: daß immer wieder ein Ungenügen sich kundgibt, wenigstens bei denen, die nicht ein fixfertiges Dogma als ewiggültige Wahrheit vergötzen, ein Bedürfnis, oder, wenn ich es poetisch aussprechen dürfte, eine Sehnsucht.

– Haha! Sehnsuchtspolitiker! Luftschloßarchtitekt!

– Ich weiß: Boden der Tatsachen, die rauhe Wirklichkeit, der Bereich des Möglichen, weltfremde Ideale, gesunde Entwicklung, ro-

buster Realitätssinn, lirum larum, die ganze Spießbürgerei steckt feist in eurem abgedroschenen Wörterschatz...

– Aber das einzig Verbindende und Gemeinschaftsschaffende sind die Kriterien und Konventionen der Vernunft. Die wollen Sie doch nicht abschaffen?

– Gewiß nicht! Nur möchte ich die Vernunft nicht verwechselt haben mit einer hoch im Schwang befindlichen zweckbedachten Vernünftigkeit, die etwas Vierschrötiges und Specknackiges an sich hat – die am rechten Platz brav und recht ihre Mission erfüllen mag, aber nicht Richterin in den letzten Entscheidungen sein darf. Man müßte sich eindringlicher der Komik bewußt werden, die darin enthalten ist, wenn ernste Männer ihr Zylindergesicht aufsetzen, um eine « politische Frage » (Kredit, Bezirksrichter-Ersatzwahl usw.) zu verhandeln, wenn ein einleitendes Referat steigt, ein Votum des Herrn Vorredners verdankt wird, wenn nach bestem Wissen und Gewissen bei der Abstimmung der Arm in die Luft gestreckt wird... und wenn Leute bemüht sind, sich über ein Problem der politischen Maschinerie ein Urteil zu bilden, niemals jedoch darüber nachgedacht haben, was ein Mensch ist, und ob eigentlich der Mensch für den Staat da sei oder umgekehrt... Rührend und komisch zugleich...

– Wenn wir damit anfangen, werden wir nie fertig.

– Sie übersehen die Selbstentäußerung, das Sittliche in der Hingabe an jede Frage unseres Staatslebens, an die Arbeit für uns alle...

– Das soll nicht geleugnet werden. Aber es soll behauptet werden, daß der Staat als geistige Persönlichkeit nicht nur von der Politik aus erfaßbar oder gestaltbar ist...

– Genehmigt. Es ist ein Widerspruch, sich auf die eigne Aufgeklärtheit und die des Jahrhunderts viel zugute zu tun und dem Staat als göttlichem Wesen absolute Geltung beizumessen.

– Aber gerade das mystische Element im Heimatgefühl ist etwas absolut Schönes, es ist nicht vom Denken, vom Bürgerbewußtsein abzuleiten, es ist eine ursprüngliche seelische Tatsache wie jede Liebe oder Verehrung.

– Ein bourgeoiser Instinkt!

– Wenn man heute von einem Zug nach rechts reden kann, so ist unbestreitbar jene Sehnsucht (ihr dürft ruhig lachen) nach einer vertieften Konzeption des Staates der Antrieb, doch sie ist nur eine Teilerscheinung eines umfassenderen Verlangens. Diese Dinge sind komplexer, als daß man sie rasch zur Kenntnis nehmen, registrieren und

dann belächeln dürfte. Im Grunde geht es wohl um eine neue, tiefere Konzeption des Menschen. Damit erhält auch der Staat vielleicht neue menschliche Züge. « Cet être humain: la France », hat mir immer eine besonders schöne und tiefe Redewendung geschienen. Die Anreger unserer Rechtspolitik suchen nach dem Beständigen, dem ewigen Wesen, das sich in unserer Geschichte offenbart, nach dem, was man wohl die Seele des Landes, den Geist des Landes nennen könnte, auf jeden Fall suchen sie wieder etwas Seelisches und Geistiges hinter den Ereignissen und Erscheinungen der Kriegs-, Politik- und Wirtschaftsgeschichte.

– Das ist nicht ihr Privileg, bitte doch recht sehr! Und die Einseitigkeit...

– Daß es bei dieser nicht bleibe ist nicht die Sache jener, sondern *unsere* Sache! Da muß unsere Aktivität beginnen! Doch sollen wir für jeden Ansporn dankbar sein. Unsere Gefahr ist, in Seichtheit zu versanden! Es ist gut, wenn uns der Zwang zum Nachdenken von andern auferlegt wird, sonst geben wir uns mit den Museumsstücken von Argumenten zufrieden, denen das Leben entfloh und sie als Mumien – Phrasen – zurückließ, worauf wir uns dann wundern, daß sie keine suggestive Gewalt mehr ausstrahlen.

– Ob dieser Weg nicht zurückführt zu Stationen, die wir überwunden haben? Mir scheint da Zweifel und Vorsicht geboten! Eine militante Rechtsbewegung wird vor allem das Ergebnis haben, neue Gegensätze in unser politisches Leben zu tragen, neue Spannungen und Streitigkeiten...

– Wo die größte Spannung, ist das intensivste Leben!

– Gut, warum nicht, ich bin nicht gegen die Spannungen, aber gegen *diese* Sorte von Spannungen. Warum sollen die wertvollsten und produktivsten Ströme gerade die Politik beleben? Wir sind von politischen Fragen abgekommen auf Weltanschauliche; das scheint mir bedeutsam: warum die Weltanschauungsfragen wieder zurückverwandeln in Politik? Es gibt eine Ebene über der Politik, wo sich uns die « letzten Fragen » stellen. Haben die politischen Fragen damit zu tun? Vielleicht doch nur insoweit, als sie eben nicht mehr politisch sind, sondern etwas Höheres. Vielleicht sind wir in eine weltgeschichtliche Phase getreten, wo die nationalen Mythologien an Zauberkraft gewaltig einbüßen. Die Politik wird immer mehr eine Technik, hüten wir uns davor, sie erneut mit mystischen oder religiösen Anschauungen zu beladen, « die Politik ist das Schicksal » oder so ähnliches. Sie soll nicht mehr das

Schicksal sein, sie soll möglichst human und im weiteren möglichst unaufdringlich sein. Dann ist sie gut. Je weniger Leidenschaften sich ihr zuwenden, desto besser, denn um so vernünftiger wird sie sein. Früher schlug man sich in Religionskriegen tot, nachher aus nationalem Götzendienst, dann aus Klassenhaß... Wir durchschauen die Triebkräfte und sollten machtlos sein vor ihnen? Das hieße Selbstaufgabe! Wir wollen leben, aber nicht für das einheitliche Strafrecht oder die Seeabrüstung oder den Zollabbau, sondern für das, wozu solche politisch-wirtschaftlichen Befriedungsfortschritte die Voraussetzung bilden.

– Dazu müssen diese Fortschritte erst erreicht sein... Sie scheinen 1950 zu leben.

– Nein, 1930, denn jene Bemühungen um Befriedung und Ausgleich gehören früheren Zeiten an, der Kriegsepoche; unsere Erwartungen, Hoffnungen, Forderungen gehen indessen weiter in die Zukunft. Das politische Leben drückt eigentlich immer einen historischen Geisteszustand aus, über den die freieren Köpfe schon hinaus sind. Was wir von den Politikern erwarten, sind nicht *neue* Ideen, sondern rasche Verwirklichung der *reifen* Ideen. Der beste Teil der Menschheit war zum Völkerbund reif, da mußte erst noch der Weltkrieg, dieser Rückfall kommen. Solches gilt es, ins Gebiet des Unmöglichen zu verweisen. Das Heil wird aber nicht von den Kabinetten aus in die Welt kommen, sondern...

– Sondern?

– Sondern von... von einer neuen... nennen wir's Mentalität, oder Seelenlage, oder Geistesverfassung. Vielleicht von einem neuen Glauben.

– Wir verlassen den ursprünglichen Boden.

– Den Boden unserer vielgepriesenen Nüchternheit...

– Sie predigten eben noch die « Rationalisierung », die Unterstellung des politischen Lebens unter Vernunftgesetze, die Entirrationalisierung, und nun führen Sie auf einem Schleichweg wieder ein Irrationales ein!

– Ja das hat nun allerdings mit rechts und links und der Parteien Haß und Gunst wenig mehr zu tun. Und doch hängt unser künftiges Leben davon ab.

– Utopist!

– Warum? Die wirklichsten Wirklichkeiten sind nicht in Ratsprotokollen und statistischen Tabellen. Sondern...

– Sondern? Sondern?

– Sondern im Innern des Menschen, als Sehnsucht und Verlangen,

als Geist und Phantasie, ungeborene nach Leben drängende Gewalten und Gestalten.

– Von diesem Gesichtsfeld aus habe ich den Zug nach rechts immer aufgefaßt: als Bemühung oder Versuch, ein Element der Spiritualität in das verflachte Getriebe des heutigen quantitativen Lebens zu reintegrieren.

– In das Getriebe der Politik?

– Nein, in das Dasein des Einzelnen und unserer Gemeinschaft, die nicht von der Politik bestimmt wird, sondern als wirkende Kraft die Politik mitzubestimmen die Aufgabe hat – mit andern, innerlichen Mitteln, durch die Heranbildung und Ausformung eines neuen Menschenschlages, der gesonnen ist, am Flüchtigen und Allzuzeitlichen nicht mehr das Sein zu ermessen...

– Mundusmens conjungam...

– Conjungamus! Conjungemus!

(Hier wurde wieder Einspruch laut. Die Unterhaltung nahm zeitweise tumultuösen Charakter an; sie ging noch bis nach Mitternacht weiter. Eine Einigung auf Grundsätze wurde nicht erzielt. Keine Resolution wurde gefaßt. Beim Auseinandergehen schüttelten sich alle angeregt und mit lautem Abschiedslärm die Hände. Protokollarischen Wert beanspruchen obige Aufzeichnungen nicht. Sie weichen oft vom Wortlaut ab und versuchen nur, den Sinn wiederzugeben. Beim Verlassen des Hauses sagte einer: « Nun haben wir wieder stundenlang geschnorrt. Eigentlich schaut dabei nichts heraus. » Von anderer Seite wurde ihm dieser Ausspruch verwiesen. Entschiedene Verwahrung gegen den Verweisenden von dritter Seite. Zweifel nach verschiedenen Richtungen hin wurden probeweise oder sehr überzeugt geäußert usw.)